Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 39

Artikel: Die Rosskur

Autor: Balzli, Gottfried

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648433

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Roßfur

Von Gottfried Balgli

Der alte Hummel-Kobi stand in hübschen, rot und grün geblümten Bantoffeln unter der Dachtrause seiner niederen, braunen Hütte, stedte schnuppernd seine klobige Nase in die kalte Morgenluft und orakelte über das Wetter. Als ihm aus der Rüche der liebliche Dust einer kunstvoll gebratenen Rösti um die Nase zu streichen begann, brach er sein Brophetisieren ab und schlurste ins Haus. Dabei streiste sein Blick die stolze Scheiterbeige, die er unter den Fenstern mit viel Liebe und Fleiß in der ganzen Breite der Haussront ausgebaut hatte. Wie sestgenagelt blieb Kobi plöglich stehen und starrte sinster auf ein großes Loch, das mitten im Holzstoß gähnte.

"Berflirtes Schelmenpack! Hat sich wieder einmal tüchtig serviert!" brummte er.

Es war nicht das erste Mal, daß ihm am Morgen die Rösti auf diese Weise versalzen wurde. Er hatte übrigens bereits seit langem einen sesten Berdacht. Schimpsend stapste er jetzt hinzüber vor die Rüchentür seiner Nachbarin, der Rohler-Liese. Dort spähte er angestrengt in die rauchgeschwärzte Rüche hinein und wetterte und brummte etwas von "klebrigen Fingern" und von einer "Schelmen-Liese". Da schoß das Rohler-Weiblein plöglich wie eine erboste Wespe feisend aus dem Dunkel hervor, funkelte Robi heraussordernd an und empfahl ihm hämisch, in seine eigenen Töpse zu guden. Dann schmetterte es ihm die Türe vor der Nase zu.

Robi schüttelte noch eine Weile die Faust hinter ihm her, dann aber glätteten sich seine Züge mehr und mehr, und er trollte sich.

Gleich nach dem Morgenessen schloß er sich mit einem ganzen Armvoll Scheiter und einem pfissigen Schmunzeln in den Mundwinkeln in seinen Keller ein. Dort machte er sich sofort eifrig ans Werk. Scheit um Scheit bohrte er sauber aus, holte mit Daumen und Zeigesinger ein paar schwarze Pulverförnchen aus einem kleinen, ledernen Beutel und versenkte sie sorgsam in die Bohrlöcher. Dann schnitzte er kleine Holzzäpfchen und schlug diese in die Deffnungen. Nachdem er die Scheiter noch schnell

mit einem Blaustift an beiden Enden leicht gekennzeichnet hatte, trug er sie mit spishübischem Kichern vor das Haus und legte sie auf den Holzstoß.

Zwei Tage später, gegen Mittag, gerade als die Kohler-Liese am Küchentisch saß und mit tränenden Augen eine Zwiebel schälte, während in der Pfanne über dem Herdseuer im sprehelnden Fett ein Baar Bratwürstchen schmorten, hüpste plöhlich die Pfanne auf dem Herd unter lautem Knallen hoch auf, sodaß die prallen Bürstchen in elegantem Bogen durch die Küche flogen.

Räsebleich vor Schreck war die Rohler-Liese beim ersten Anall ins Freie gestürzt. Dann aber faßte sie sich und trabte, racheschnaubend, über den Dorsplat hinüber zum Metzer, den der Lärm aus dem Laden gelockt hatte. Eine Flut von Schimpsnamen und Berwünschungen ergoß sich über das unschuldige Opser! Wenn er glaube, daß er sich just die Rohler-Liese sür seine blöden, heimtückischen Spässe aussuchen müsse, so habe er sich den falschen Finger verbunden! ... und wenn er sich je wieder erfrechen sollte, solchen Dreck in seine Bratwürste zu stopfen, so werde sie dann mit ihm vor die richtige Schmiede gehen, jawohl, da sei sie ihm gut dafür!

So gellte es dem verdatterten und sprachlosen Metgermeister noch lange in die Ohren, bis die Liese endlich wieder in ihrer Rüche verschwand.

Wie aus dem Boden gewachsen stand plöglich Kobi vor der Küchentür seiner Nachbarin.

Mit seiner öligsten Stimme heuchelte er in das Dunkel binein:

"Gefährliche Scheiter verbrennt Ihr da, Liefe! ... verteufelt gefährliche Scheiter!"

Da begriff die Rohler-Liese. Robi fand gerade noch Zeit, seinen kahlen Schädel hinter den Türpfosten zu retten, dann sauste ein Scheit haarscharf an seinem Ohr vorbei, ein Scheit mit einem kleinen, blauen Strich an beiden Enden!

Wägmpser

Früeh stahn-i uuf, 's isch Sundig Morge, u gah vo Huus i aller Rueh, I sah daheime myner Sorge u wandere de Bärge zue.

I gange uf bekannte Wäge, wyt i der Tiefi glänzt e See, es lyt e Fride und e Säge uf Fäld und Wald — sowyt i gseh.

Da macht der Wäg ufz'mal e Gable, der eint füehrt z'Bärg, der ander z'Tal, es nüht mer nüt z'wärweise, z'zable, es grinst mi a e lääre Pfahl! I brosme schnäll my Charte füre u finde da my Richtig bald: da rächts und obsig geit es düre das Stühli uuf dert gäg'em Wald.

J luege no eis a dä Pfoschte u dänke mer my Sach derby — 's isch äbe geng no Chrieg — was woschte dä bringt hast mängs wo nid sött sy.

Wägmpser — ja, i weis e seine, dä zeigt der Wäg eim sicher a, dir wüßt scho wese das i meine, es kennt ne jede Schwyzerma!

Er het scho dienet üsne Ahne, er wyst o üüs di rächti Spur: I ärnschter Stund tuet är üüs mahne a d'Heimet und a Rütlischwur!

Herm. Ludwig.